

Lehrer sind auf Weg zum Menschenbildner

PÄDAGOGIK Ein prominenter Vorreiter des Ganztagsschulmodells in Deutschland erläuterte die Vorteile dieser Art der Ausbildung. Dr. Bernhard Bueb leitete 31 Jahre das Elite-Internat Salem, an dem dieses Prinzip schon immer angewendet wird.

VON UNSEREM MITARBEITER GERNOT WILDT

Forchheim – „Ganztagsschule heißt nicht: den ganzen Tag Schule.“ Dr. Bernhard Bueb muss es wissen, schließlich war er 31 Jahre lang – 1974 bis 2005 – Leiter des Elite-Internats Salem bei Überlingen am Bodensee. Der Buchautor gilt als glühender Verfechter einer flächendeckenden, verpflichtenden Ganztagschule und war nicht nur darum als Referent der krönende Abschluss am ersten Tag des zweitägigen Bayerischen Ganztagschul-Kongresses, der in Forchheim gehalten wurde.

Hatten die einzelnen Workshops noch teils im Rathaus, teils in der Martinschule stattgefunden, musste man für den Vortrag Buebs in die Jahnhalle umziehen. Gerhard Koller, Schulamtsdirektor a.D., Mitorganisator des Kongresses und ebenfalls Anwalt der Ganztagsschule, sah den Weg, der noch vor seinen Mitsreitern liegt: „Von einem Kilometer, den wir zurückzulegen haben, sind wir gerade einen Meter gegangen.“

Was Bueb vor seinen Zuhörern entwickelte, klang für die meisten wohl wie eine pädagogische Abenteuerreise. Sicher lässt sich die Elle eines Internatsgymnasiums Salem nicht an alle Schulen anlegen, viele Elemente aber doch.

Salem, 1920 von Prinz Max von Baden und dem Pädagogen Kurt Hahn gegründet und heute die größte Internatsschule Deutschlands, war von Anfang an koedukativ (d.h. von Jungen und Mädchen gemeinsam besucht) und verfolgt ein eigenes Konzept – weg von der heute allgemein praktizierten Belehrungs- und hin zur Erfahrungs-



Dr. Bernhard Bueb (Zweiter v.l.) in fachlichen Gesprächen mit Schulamtsdirektor a.D. Gerhard Koller und teilnehmenden Pädagoginnen. Foto: gw

schule. Ziel ist die Erziehung zur Verantwortung, unter anderem durch Erlebnispädagogik, Dienste an der Gemeinschaft und einer Mitgestaltung des Internats.

„Politiker führen das Wort Bildung im Mund als Heilmittel für alles“, so der Referent. Aber was für eine Bildung ist da gemeint? Ein Gebildeter, so Dr. Bueb, habe ein starkes Selbstwertgefühl, akzeptiere sich selbst, ruhe in sich: „Mit einem Wort, er ist ein glücklicher Mensch.“

Sinn der Schule sei es also, Kinder zu glücklichen Menschen zu machen. Dazu brauche man allerdings auch Pädagogen, die in diesem Sinne selbst gebildet seien. Disziplin sei an der

Schule unabdingbar, aber eine reine Sekundärtugend, kein Selbstzweck. Glück werde in unserem Kulturkreis als Endpunkt eigener Anstrengung verstanden, und es gelte, den Jugendlichen dieses Glücksgefühl zu vermitteln.

„Es ist ein Privileg für sie, mit Kindern und Jugendlichen außerhalb des Unterrichts zusammen zu sein.“

DR. BERNHARD BUEB

Jugendliche benötigten Anerkennung, aber auch Gemeinschaft, Zuwendung und Zeit von Erwachsenen. Lehrer in den Halbtagsschulen hätten jedoch,

im Gegensatz zu den Lehrern an Ganztagsschulen, zu wenig Zeit. „Zeit ist der große Vorteil der Ganztags- und der große Nachteil der Halbtagsschulen.“ Im Prinzip finde der Unterricht an den Vormittagen statt, während nachmittags spielerisch Gemeinschaftserlebnisse erfahren werden. „Ein Übermaß an Bildung braucht eine Korrektur durch Gemeinschaft“: etwa bei Fußball, Theaterspiel, Experimentiergruppen.

Auch die Lehrer müssten ihr Selbstverständnis ändern: „Es ist ein Privileg für sie, mit Kindern und Jugendlichen außerhalb des Unterrichts zusammen zu sein.“ Sie würden damit vom Wissensvermittler zum Menschenbildner. Das Wort „Ganz-

tagsschule“ gebe es nur im deutschen Sprachraum. Auf Englisch oder Französisch existiere nicht einmal ein Wort dafür, denn dort sei es selbstverständlich, dass die Schule ganztägig stattfindet.

Von deutschen Eltern, vor allem Müttern, höre man oft: „Wir wollen unsere Kinder nicht den ganzen Tag dem Staat überlassen, sondern sie noch selbst erziehen.“ Die Realität sehe allerdings ganz anders aus, denn auch die meisten Eltern hätten zu wenig Zeit. „Die Ganztagschule ist kein Ersatz, sondern eine Ergänzung der Familie.“ Die Kinder kämen gegen 18 Uhr nach Hause – entspannt, weil die Hausaufgaben bereits in der Schule erledigt wurden: „Das Familienleben kann beginnen.“